

## Verfemte Musik wiederbelebt

Die Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden überzeugte beim Jubiläumskonzert trotz kurzfristiger Umbesetzung.

VON PETER ZACHER

Das Konzert, das die Neue Jüdische Kammerphilharmonie am Sonntag in der Dresdner Synagoge gespielt hat, war gemeinsamer Schnittpunkt verschiedener Zeit- und Ereignisstränge. Es kann als Jubiläumskonzert gelten, denn die Gründung des Ensembles durch Michael Hurshell liegt genau fünf Jahre zurück. In laufender Zählung trägt das Konzert die Nummer 35, eine beachtliche Leistung für ein Ensemble, dessen Mitglieder unterschiedliche musikalische Herkunft haben und keinen einheitlichen Standard repräsentieren.

Doch der Anlass der Veranstaltung war der Jahrestag des Novemberpogroms von 1938. Da das Orchester mit gleichem Programm zuvor in der großen Berliner Synagoge aufgetreten war, nahmen auch elektronische Medien von dem Ereignis Notiz. In Dresden kam aber noch ein anderer Zusammenhang hinzu: Zum ersten Mal wurde der Fritz-Meyer-Preis verliehen. Benannt ist er nach einem hochtalentierten jungen jüdischen Musiker aus Dresden, der von den Nazis ermordet wurde. Preisträgerin ist Berit Görlich, die für ihre Arbeit „Identitätsfindung russisch-jüdischer Jugendlicher“ ausgezeichnet wurde.

Das Programm entsprach der Gründungsidee und enthielt deshalb Werke von Komponisten, die in der NS-Zeit verfemt waren. Hurshell wählt mit sicherer Hand immer wieder solche Kompositionen, die einerseits dieser Intention entsprechen, andererseits das Ensemble nicht überfordern.

Hinzu kommt, dass bei so kleiner Besetzung manche Stücke zu einem ästhetischen Balanceakt werden. Hier erweist sich Hurshell als erfahrener Orchesterpädagoge, der seine Musiker zu technisch genauem Spiel bei gleichzeitiger Schaffung einer den Werken korrespondierenden Atmosphäre führen kann. Das ist bei einem akustisch nicht günstigen Raum wie der Synagoge keine Kleinigkeit.

### Ausgezeichnete Soli

Diesmal musste außerdem noch eine Umbesetzung der Konzertmeisterposition in Kauf genommen werden, was durch die ausgezeichnete Leistung Kristina Katos nicht zu Verwerfungen führte. Sie war sowohl in der Führung der Musiker wie auch in den komplizierten Soli von Beginn an völlig überzeugend. Und so wurde die Wiedergabe der Kompositionen von Schönberg, Schreker und Krása, aber auch der der weniger bekannten Alexandre Tansman und Mieczyslaw Weinberg zu Beispielen gelungener Wiederbelebung von Musik, die uns sonst wohl auf Dauer verschlossen bliebe. Wie hoch die Qualität des Orchesters ist, zeigte sich im abschließenden Adagietto aus Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 5 cis-Moll.

web [www.juedische-philharmonie-dresden.de](http://www.juedische-philharmonie-dresden.de)